



**Wolfgang Sohm & Günter Puller**

**Der Wind im geschlossenen Raum**

**Günter Puller spricht mit Wolfgang Sohm über das Wesen der Zeichen in "Separate Ways", einer Installation von 8 Symbolen auf 10 Fahnen mit Wind und 7 Video- und 7 Tonsequenzen im Winter 2002 in Wien:**

*Puller: Das Zeichen als Vertreter.*

Sohm: Ja.

*Puller: Also, das Zeichen als Vertreter, als Code eines komplexen Prozesses. Das Zeichen kann durch seine unendliche Deutung festgelegt werden. Was irgendwie das Problem ist - der Sache schlechthin. Also - irgendwie - komplett sinnlos.*

Sohm: Das Zeichen als Prozess? Habe ich das richtig verstanden?

*Puller: Na ja, die Zeichen als Code eines komplexen Prozesses.*

Sohm: Dazu fällt mir ein, dass der Wind in dem geschlossenen Raum einer Installation ein idealer Zustand wäre. Seine Tatsache wäre die vollkommene Erfüllung von Selbstbezüglichkeit. Ich gehe davon aus, dass jemand hier den Wind als Äther, als feinsten hypothetischen Stoff verwendet. So gesehen wäre dieser Wind der als Kommunikation gedeutete Prozess der sich formenden geistigen Welt - ein Prozess, der hier Kunst ist, der eigentlich der Kunst immanent ist - der als Zeichenhaftigkeit missgedeutet Simulation ist. Das heißt - jetzt der Konnex zu deinem Ansatz - die Zeichenhaftigkeit oder das Zeichen als Prozess sind für mich eine Missdeutung. Kommunikation wird dabei zu einer Simulation des Prozesses verdichtet, der der Kunst immanent ist. Immanent ist der Kunst das Sein.

*Puller: Also für mich ist das Zeichen, das dort auf der Fahne weht, ein Metasymbol. Es verweist darauf, dass es zeichenhaft ist.*

Sohm: Ja, das ist klar. Alles ist immer es selbst. Alles ist immer rekursiv in sich geschlossen. Alles ist in sich geschlossenes System. Deswegen ist die Frage der Qualität die Frage des Existenziellen. Das heißt: Gibt es ein fragendes Subjekt? Das Zeichen hat in sich kein fragendes Subjekt.

*Puller: Jaja, aber das fragende Subjekt, das jetzt dazukommt um eine Situation zu erkennen, könnte versucht sein, das Zeichen nicht als Zeichen zu sehen, sondern als ein Symbol für ein Zeichen.*

Sohm: Es ist absurd zu sagen: Ein Symbol für ein Zeichen ist ein Zeichen. Das ist selbstverständlich. Alles ist, wenn ich es betrachte, immer auch Metaebene von sich selbst. Die Tatsache, dass ich überhaupt Wahrnehmung habe, ist immer schon eine Metaebene.

*Puller: Ja, das Zeichen weiß keiner. Aber für mich ist es ein wesentlicher Unterschied, ob es mehr verweist, oder ob es ist - für mich als betrachtendes Subjekt.*

Sohm: Ein Subjekt ist selbstbezüglich. Etwas, das betrachtet, ist etwas, das damit sein geschlossenes System nach außen hin orientiert. Es gibt seine Autonomie auf - und damit sind wir in einem sozialen Kontext. Das Kunstimmanente ist das Sein. Wenn das Sein nicht zentral ist, ist Kunst nicht existent. Da gibt es dann andere Funktionen, die Platz greifen, die mit solchen Vokabeln wie "Kunst" vielleicht aus pragmatischen Gründen belegt werden können - das ist in Ordnung, das stört mich nicht. Ein Zeichen selbst ist in diesem Sinne nur etwas, das eine Funktion erfüllt.

*Puller: Aber ich sage trotzdem, dass es möglich ist, ein Zeichen durch Herausstreichung seiner Zeichenhaftigkeit zu dekonstruieren.*

Sohm: Ich persönlich gehe nur vom Sein aus. Und alleine die Tatsache, dass ich in dieser Welt gezwungen bin, mich mit der Frage eines Zeichens zu befassen, halte ich ja schon für eine Zumutung. (Lacht.) Was jetzt nichts mit deiner Arbeitsidee zu tun hat, sondern mit der Lebensrealität, der wir heute alle ausgeliefert sind.

*Puller: Ja. Ich kann das Zeichen nur durch die Herausstreichung der Zeichenhaftigkeit des Zeichens in Frage stellen, sodass ich sein System dekonstruieren könnte.*

Sohm: Natürlich kannst du aus einem Zeichen ein System rückschließen. Natürlich ist auch ein Zeichen nichts anderes als ein Sammelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Das ist der Zweck eines Zeichens. Das heißt, wenn ich ein Zeichen sehe, fokussiere ich dort hin und erlerne dafür auch Deutungsmuster. Das Zeichen selbst hat in sich keinen Gehalt. Das Wesentliche ist einfach das, was ich dazu konditioniert bekommen habe von Gesellschaft, Umgebung und bei meiner Geburt, auch biologisch. Also letztlich ist unser Denken ja durch unseren Körper determiniert. Zeichenhaftigkeit ist eben die Verwechslung des Seins mit dem Außen. Dadurch, dass ich glaube, dass ich im Außen bin, also nicht im Inneren des Körpers, sondern außerhalb des Körpers, obwohl ich innerhalb des Körpers Raum habe. Im Grunde sind wir außerhalb von uns selbst. Ein Zeichen holt noch mehr ins Außen. Es ist eine Methode mich zu schwächen.

*Puller: Der Wind ist sozusagen ein Extremes, ein Kontra zum Zeichen - das Atmosphärische dann.*

Sohm: Das Atmosphärische wäre zum Beispiel: In einem White Cube steht der Mensch. Da haben wir dann einen Kunstraum - und das, was jetzt hier passiert, das ist das Atmosphärische, das, was ich vorhin auf Äther reduziert habe. Es ist eben hypothetische Stofflichkeit. Das heißt, im historischen

Kontext wäre jetzt der Äther Zwischenraum, also das, was nach der Luft noch im Himmel war, was in der Vorstellung von Steiner als Aura existiert. In der Chemie ist es natürlich wieder etwas anderes. Ich meine überhaupt die Tatsache, dass jemand sich vorstellt, es gäbe eine Art von hypothetischer Stofflichkeit. Symbole sind ja nur, sozusagen, Dingersatz. Das heißt, das ist eine Art, Gegenstände herzustellen, die nicht materialisierbar sind. Sie sind gespensterhafte Fetische ... nicht einmal ... sie sind wirklich unbeseelte Behauptungen - das sind Symbole. Sie nehmen meine Seele, um Kraft zu bekommen. Also meine Kraft, meine Aufmerksamkeit. Und daraus leben sie und töten mich - denn sie nehmen meine Kraft, fixieren meine Aufmerksamkeit. Das ist ja auch das Problem der bildenden Kunst, dass manche Leute glauben, in der bildenden Kunst gehe es um etwas Äußerliches. Es ist erschreckend, dass überhaupt so eine Vorstellung existieren kann. Das ist natürlich eine gravierende Verwechslung und hat Ursachen, einen kulturhistorischen, soziologischen Grund. Es kann gut benützt werden, um uns von der Möglichkeit unserer Individuation Kraft zu nehmen.

*Puller: Ist es nicht so, dass sich diese Symbole und diese Zeichen jetzt überschlagen. Die überschlagen sich, dass es sich ja schon selbst auflöst.*

Sohm: Also mit der Nervosität der Zeichenhaftigkeit sozusagen - eine hypernervöse Zeichenhaftigkeit.

*Puller: Es kann ja auch gar keine Reaktion mehr auf ein Zeichen ergeben, oder?*

Sohm: Mein Bewusstseinsstrom wird nur noch nach außen gezogen. Ich glaube, dass ich selbst zeichenhaft sein muss. Ich orientiere mich immer mehr an dieser Tatsache äußerer Form. So wird meine Selbstgestaltung - und das ist tatsächlich das Wesen der Kunst - sich zu einer Verzerrung, eben der Zeichenhaftigkeit, entwickeln. Es ist der schreckliche Vorgang des nach außen geworfen Seins.

*Puller: Das würde dann bedeuten, dass du ins Außen gezerrt wirst.*

Sohm: Deswegen sage ich, das Zeichen als Bedeutung akzeptiert, ist Selbstverlust.

*Puller: Sollte man eine hergebrachte Definition anwenden, egal ob diese Zeichen alle das Gleiche aussagen, könnte man sagen, dass, wenn ich jetzt hereinkomme als Eingeladener und ich dort eine Auswahl treffen soll, ich bemerke, dass die Auswahlmöglichkeit überhaupt nicht existiert.*

Sohm: Ein Zeichen hat immer eine Funktion.

*Puller: Aber eine furchtbare ...*

Sohm: Das Zeichen selbst hat überhaupt keinen Gehalt, sehr wohl aber Funktion. Je mehr sich das Sein nach dem Zeichen richtet, umso mehr verliert es Authentizität - verliert sich als Wirklichkeit, verliert sich als das Ich, das sich autonom manifestiert. Der Sündenfall dabei ist, dass man die Lebenszeit eines Menschen so verschwendet - also seine Entwicklungsmöglichkeit reduziert. Das ist überhaupt das Problem bei Medialem in der Welt, dass die Lebenszeit der Menschen verbraucht wird. Eine gesendete Minute, der ich meine Aufmerksamkeit schenke, wirkt unter Umständen, als würde ich eine Minute früher sterben.

*Puller: Ja, das ist alles ganz furchtbar, das alles. Ich hab es ja so schon befürchtet.*

Sohm: Das heißt, der richtige Umgang mit Zeichen ist, dass man lernt sie zu ignorieren, sie als bedeutungslos zu erkennen.

*Puller: Ja. Ja, genau.*

Sohm: Sich nur die notwendigsten Zeichen zu merken: Notausgang, Stoppschild und so weiter. Während alles andere völlig zu ignorieren ist. Je mehr ich mich darüber hinaus mit Zeichen befasse, umso mehr verliere ich an Leben.

*Puller: Ich kann natürlich dann auch sagen, ob man nicht diese Erinnerung ... Ob man da nicht auch über die Erinnerung etwas erreichen könnte? Ob man jetzt arbeitet mit seiner Erinnerung. Aufgrund dieser Arbeit, diesem Durchforsten, könnte der Schluss kommen, dass diese Zeichen den Tod bedeuten. Und dass jemand deshalb einzig durch seine eigene Kraft des Erinnerns, wenn er vor diese Situation gestellt wäre, die Möglichkeit hätte auszubrechen.*

Sohm: Ich denke, dass ein Zeichen schon dadurch belegbar den Tod bringt, als in der Regel eine Erinnerung an die Wahrnehmung des Zeichens kaum wiederherzustellen sein wird. Im Wesentlichen werde ich dann eine Vergegenwärtigung bestimmter Gefühle haben, bei denen ich ein Zeichen wahrgenommen habe. Aber die Wahrnehmung des Zeichens an sich ist mir wohl nicht möglich, weil es keine Wirklichkeit hat, weil es kein Selbst hat, das ich vergegenwärtigen könnte. Erinnerung als Vergegenwärtigung ist ja die einzig reale Situation von Gedächtnis.

*Puller: Genau darum geht es. Ich sag ja nicht, dass es um die Zeichen geht. Ich sag, dass es mir prinzipiell um die Methode des Erinnerns geht. Wenn ich jetzt diese Methode anwende, dann wäre auch die Frage, ob es nicht eben dann genau deshalb sein kann, wenn ich dieses „Erinnere dich“ einsetze, dass es keine Wahrnehmung der Zeichen geben kann – auch im Erinnern nicht.*

*Deshalb kann es durch den Einsatz der Methode des Erinnerns nur andere Ergebnisse geben.*

Sohm: Da wir hier Worte nützen, ist es für mich notwendig, dass ich zwischen Erinnerung und Vergegenwärtigung unterscheide. Wenn ich mir etwas vergegenwärtige, bin ich im Sein. Wenn ich mich an etwas erinnere, bin ich damit in einer Vorstellung. So wie eben Kunst oft mit Vorstellung verwechselt wird. Vergegenwärtigung ist immer ein kathartischer Prozess. Das Hochkommen eines Gefühls ist also klärender Prozess und in sich im optimalen Falle auch schon ein therapeutischer Akt, mit dem sich das Leben in seiner Prozesshaftigkeit verfeinert. Erinnerung wiederum ist eine Vorstellung, die ich von Vergangenheit habe, die, in einen kollektiven Raum gesetzt, in ein Medium – etwas anderes ist ja ein kollektiver Vorstellungsraum nicht – sozusagen scheinbare Kunstexistenz hat.

*Puller: Das ist sehr schön, ich würde mich da gerne dir anschließen. Und ich würde dann auch sagen, dass mir die Vergegenwärtigung als Wort viel lieber ist.*

Sohm: Womit wir keine Zeichenhaftigkeit mehr kennen. Ein Zeichen behauptet eine statische Struktur, es behauptet eine Wahrheit. Und das ist der Grund, warum ich sage, es ist Tod - denn es ist nicht dynamisch - und warum ich sage, es ist eine Lüge. Es ist unwahr, weil es in sich kein Sein hat. Unwahr ist es also für das Individuum, nicht für die Kultur. Ein Zeichen ist für eine Kultur ein Sammelpunkt. Wird aber ein Mensch durch diesen Punkt in seinen Vorstellungen geformt, bedeutet das eine Art der Entselbstung, eine Art von Entichung, eine Auswerfung, ein Wegwerfen des Ich, ein Vergessen des Seins im Negativen, nicht im Positiven. Denn das positive Vergessen des Seins ist das absolute Sein. Das negative Vergessen des Seins ist Selbstmord: nicht sein zu wollen. Ein Zeichen bedingt also, wenn es auf das Subjekt angewendet wird, den Verlust der Eigenwahrnehmung. Und im Medialen behauptet es ein Sein. Hier sind wir genau in diesem unheimlichen Problem, Kunst und Zeichen überhaupt zu verbinden.

*Puller: Ich muss sagen, dass ich auch keinen Ausweg sehe.*

Sohm: Der Ausweg liegt natürlich in einem selbst.

*Puller: Man muss sich der Gefahr des Zufalls ausliefern.*

Sohm: Man muss das Medium vom Ich trennen. Wenn zum Beispiel zu viele mediale Ströme laufen, in denen sich die Zeichenhaftigkeit als Wesensform lebendig erhält ...

*Puller: ... überschlagen sie sich schon auch ...*

Sohm: Letztlich kann es dann nur mich erschlagen. Ich glaube, dass Zeichenhaftigkeit, die in einer medialen Welt den Zeitstrom liefert - also den Wind in einem Raum simuliert, der nicht existiert - eine Diffusion unseres Körperraumes bewirkt. Der Verlust des Ich ist dabei stark mit der Bild-Ton-Ankopplung an die Körperhythmen verbunden. Wir leben dadurch in einer Art von synthetischem Muster - und das ist wirklich der Verlust des inneren Bereichs. Es geht mir nicht um Wahrheit. Wahr oder falsch ist hier nichts. Ich bin auch nicht wichtiger als dieses Ding, aber ich bin der Punkt, der die Frage stellt. Wenn das fragende Subjekt vergisst, dass es überhaupt die Bedingung ist, die Frage zu stellen, dann hat es wirklich Selbstmord begangen. Schlussendlich ist die Vorstellung, dass ein Zeichen überhaupt Gehalt haben kann, immer von dieser Grunderfahrung der Seinsheit, also auch der Wahrnehmung der Körperlichkeit, abgeleitet. Die Tatsache, dass mein Denken und mein Körper eine Einheit sind, stellt unsere physische Struktur als zentrales Zeichen in die Welt. Aber es ist eben kein Zeichen, sondern Organismus - und die Frage des Geistes lässt sich ganz sicher nicht lösen, indem ich sie einfach als "Zeichenhaftigkeit" hinaus projiziere. Das ist wirklich dümmlich, würde ich einmal sagen, oder die Folge großer Verletzungen. Ich glaube, die Menschheit muss sich selbst sehr stark verletzt haben, damit sie diese Zeichenhaftigkeit annehmen kann. Sie muss sich selbst so wenig lieben, sie muss ihre Körper so wenig lieben, sie muss ihre Seele so wenig lieben, sie muss sich selbst so verachten, dass sie diese Zeichen erfinden muss, die außerhalb eine Welt formen sollen.

*Puller: „So könnte der Inhalt der Worte gegenüber dem Klang der Stimmen verblasen, ganz so wie bei den Liebenden.“ Das als Schlusssatz gesetzt ist natürlich eine Katastrophe.*

Sohm: Die Liebe ist eigentlich das Wesen der Zeichenhaftigkeit, weil ja das Zeichen die Aufmerksamkeit vereinigen will und das Wesen der Liebe die Vereinigung aller Kräfte ist.

*Puller: (lacht)*

Sohm: Die Vereinigung als das Wesen der Liebe, das Einssein in eine höhere Qualität hinauf, die Erhöhung der Einheit, also in der Selbstlosigkeit eine Erhöhung zu erfahren, ist im Prinzip das, was methodisch ein Zeichen benützt. Ich sage ja: „Es zieht das Leben ab“, denn es zieht Leben aus mir heraus, es nimmt meine Aufmerksamkeit gefangen und das bedeutet für mich auch konkret ...

*Puller: Also die Liebe ist der Tod?*

Sohm: Die Liebe als Behauptung ist der Tod, die Liebe als Realität ist das Leben. Und das Zeichen ist eine Behauptung. Und das Sein ist die Realität. Real ist, dass ich bin. Dass ich bin, ist nicht eine Vorstellung von mir oder anderen, sondern ist eng verbunden mit meinem Bewusstsein ... in meiner

Weltanschauung ... es gibt Weltanschauungen, die anders sind. Das in sich Sein ist eben kein Wissen sondern Sein. In dem Moment, in dem ich mit Wissen arbeite, arbeite ich mit einer Metastruktur, die ich annehme, arbeite ich mit einem eigenen System, das in sich Gesetze hat, in dem das Zeichen als gedachte Realität existiert – also als Realität des Systems. Ich behaupte eben, dass der virtuelle Raum kein Ich kennt. Das ist meine Meinung. Ich behaupte, Medien haben kein Ich. Wer sagt, dass Zeichen wichtig sind, wer schon so in dieser äußeren Zeichenhaftigkeit lebt, sagt in meinen Augen "Medien haben ein Ich, Virtualität ist ein Ich". Und das ist natürlich ident mit dem Goldenen Kalb, das heißt, einem Ding oder einer Vorstellung, die als Realität genommen wird. Das ist dann eine Art von blindem Glauben.

*Puller: Aber natürlich, das muss ja dann auch funktionieren, wenn ich mir versprechen kann, dass es auch erfolgreich ist.*

Sohm: Was muss funktionieren?

*Puller: Das Glauben.*

Sohm: Das Glauben ist dann erfolgreich, wenn ich in mir keine Wahrnehmung habe. Das Glauben im Negativen jetzt.

*Puller: Aber das ist natürlich auch nur eine Annahme.*

Sohm: Der mediale Fluss bewirkt den Verlust der Selbstannahme.

*Puller: Das Zeichen interessiert mich jetzt weniger als das, was es bedeuten könnte, oder als Interpretationsmöglichkeit. Mich interessiert tatsächlich diese Zeichenhaftigkeit am Zeichen. Das heißt, die Möglichkeit ein Zeichen zu kreieren, das man nie als Zeichen annehmen würde, was natürlich jetzt schwierig ist, weil sonst kann man das ja umgehen ...*

Sohm: Also wenn ich etwas Visuelles hinsetze, kann ich in einem Menschen Reflexe bewirken.

*Puller: Dann kann ich eine Zeichenhaftigkeit setzen. Darum geht es ...*

Sohm: Du hast mit der biologischen Angleichung die Möglichkeit leicht zur Zeichenhaftigkeit zu verdichten. Eine Art von Grundwahrnehmung liegt in unserer Körperlichkeit. Wenn ich eine beliebige äußere Struktur in die Körperrhythmen setze, bin ich in einer Scheinrealität, das heißt, ich lebe ein Trugbild. Dieses Trugbild ist dann insofern mein Ich, als es mit meiner Wahrnehmung diffundiert, mein Sein nach außen rutschen lässt, in einen Raum hinein, der keine Existenz kennt. Dort ist niemand vis-a-vis, alles ist tot. Dieses Leblose bewirkt, dass ich mein Leben dort in diesem Raum verliere, der nur durch meine Kraft Realität ist. Es ist ein schrecklicher Prozess. Ich denke, das liegt an der Macht des Geistes. Ich nehme an, dass der Mensch die



Möglichkeit hat, mit dem, wohin er seine Aufmerksamkeit richtet, sich zu formen. Das ist eben die Methode, die die bildende Kunst oder Kunst generell nützt, um das Selbst zu kultivieren. Und das ist auch das, was eben eine andere Zeichenhaftigkeit außer der eigenen nicht kennt. Und auch keinerlei Außen. Weil alles, was wahrnimmt, in Wirklichkeit schon wieder innen ist. Das ist, was ich als Realität bezeichne - als empirische Realität. Zum Kunstbereich und zum Zeichen gibt es auch noch eine andere Überlegung: die Vorstellung der Vollkommenheit eines Zeichens, zum Beispiel die Übereinstimmung von Funktion und Form. Das ist auch, was als dem Kunstwerk immanent postuliert wird. Diese Vollkommenheitsvorstellung eines Zeichens.

*Puller: Obwohl, so würde ich es nie verwenden.*

Sohm: Aber so wird es natürlich praktisch verwendet, wenn ich in einer Ausstellung ein Zeichen anwende.

*Puller: Ja, das war eben die Frage, ob ich sie nur mehr als Zeichenhaftigkeit setzte.*

Sohm: Ich möchte behaupten, die Tatsache, dass es Zeichen in unserer Kultur gibt, die auf unsere Wahrnehmungsstruktur hin optimiert sind, auf möglichst leichte Eingänglichkeit hin optimiert sind, ist in sich ein Versuch der Entwicklung einer vollkommenen Form. Die Vollkommenheit ist etwas, das sich dabei am Wahrnehmungsprozess orientiert - und der wiederum an der Körperlichkeit. Insofern ließe sich sogar sagen, dass ein Zeichen diese Körperlichkeit sogar optimieren könnte. Ich habe vorhin gesagt: Die Annäherung an den Körperrhythmus ist es, was meine Lebenssubstanz benützt. Das ist eben dann im Zeichen eine Art der Vollkommenheit, auch durch die Selbstbezüglichkeit, da ja in der Kunst manchmal behauptet wird, dass Vollkommenheit eine Selbstbezüglichkeit von Form wäre. Was auch wiederum auf dem methodischen Missverständnis beruht, das fragende, das beobachtende oder das wahrnehmende Subjekt, also das Wirkliche, zu vergessen.

*Puller: Aber das ist eben genau die optimierte Form. Ich würde sagen, dass sie nicht funktioniert.*

Sohm: So formen sich diese Zeichen in unserer Körperlichkeit ab. So formen sich die Medien in uns ab. Die zeitliche Dimension des Hinauswerfens und Rückkoppelns der Bilder auf unseren Körperrhythmus, des auf uns Zurückwerfens, macht diese Analyse des Seins im Außen zu unserer Selbstformung.

*Puller: Da ist es natürlich schon so, wenn ich jetzt wieder bei dieser Sache "Separate Ways" bleibe: Mir ist die Kommunikation vollkommen egal!*

Sohm: Nun ja, bei diesen Symbolen in "Separate Ways" geht es ja um Unendlichkeit, also um die Wiederholung, um das Rekursive - und jedes Zeichen ist letztlich beliebig. Außer es verbinden schon viele Menschen bestimmte Vorstellungen mit einem Zeichen. Das heißt, das Zeichen bekommt Wirkung über die Vorstellung der Menschen. Das Zeichen aber, der Zeichenfluss selbst, hat keine Kraft.

*Puller: Ich glaube, dass es extrem offensichtlich ist, dass es eigentlich eine Zumutung ist, sich damit auseinandersetzen zu müssen. Und da wäre wahrscheinlich dieser Text hier der einzige Rettungsversuch für einen selbst, also für den Betreiber, die Betreiber, genau die, die das zu verantworten haben, oder?*

Sohm: Es kommt darauf an, was herauskommt. Es ist wichtig, dass da Sinn existiert. Wenn du mich fragst, ist es so, dass die Textbereiche Substanz brauchen. Im Prinzip sind die Zeichen Leerläufe und ein Sammelpunkt von Aufmerksamkeit. Und wenn ich jetzt die Zeichenhaftigkeit an sich berichte oder das Zeichen thematisiere, und dabei so ein Zeichenrauschen produziere, dann sammle ich Aufmerksamkeit. Wenn ich darin verbleibe, in dieser Unwichtigkeit, dann ist das wiederum nur Zeitverlust. Das heißt, ich muss jetzt etwas hineingeben - Substanz. Und das wäre dann die eigentliche Arbeit, direkt gesagt.

*Puller: Ich muss auch ehrlich sagen, das ist ja heute gar nicht anders möglich.*

Sohm: Auch diese Tonbereiche und Bildbereiche sind nur Rauschen. Egal ob das jetzt gut oder schlecht ist. Ich meine, es ist hoffentlich ein gutes Rauschen ... aber es ist letztlich ... Gutes Rauschen ist: Es ist angenehm. Schlechtes Rauschen heißt: Man rennt eher davon – was fast klüger wäre.